

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

4. Sonntag der Osterzeit

Die Gemeinschaft als Adressatin der Botschaft

Der vierte Sonntag der Osterzeit zeigt uns eines sehr deutlich: So sehr die Botschaft Jesu eine Botschaft ist, die jede und jeden einzelnen von uns in je individueller und persönlicher Weise ansprechen möchte, sie ist immer auch eine Botschaft, die sich an viele, an eine Gemeinschaft, eine Gesellschaft richtet. Betrachten wir die Texte des heutigen Sonntags unter diesem Gesichtspunkt, d.h. ausgehend von der Frage, inwiefern sie sich an viele richten, inwiefern sie einen allgemeinen Horizont haben.

Beginnen wir mit dem Evangelium (Johannes 7,27-30). Jesus stellt sich darin als guter Hirt vor: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir.“ Er wendet sich nicht an die einzelne Seele oder eine konkrete Person, wie er dies bei anderen Gelegenheiten durchaus tut, sondern ist der Hirt der Schafe (im Plural). Ein Hirt hat immer mehrere Schafe. Zwar geht er dem einzelnen verlorenen Schaf nach, wenn dieses spezielle Hilfe braucht, an dieser Stelle ist die Bezugsgröße jedoch die Gruppe. Gehen wir von hier aus weiter zu den beiden Lesungen.

Wir hören zunächst eine Lesung aus der Apostelgeschichte (13,14.43-52). Paulus und sein Begleiter Barnabas predigen in der Synagoge von Antiochia, d.h. an einem öffentlichen Ort in einer Großstadt. Der Synagogengottesdienst setzt voraus, dass eine Gruppe von Leuten zusammenkommt, und ist nicht stille Andacht des Einzelnen. Es heißt dann auch, viele hätten sich Paulus und Barnabas angeschlossen. Die Sache spricht sich herum: „Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören.“ Dass diese große Menge unterschiedliche Reaktionen zeigt, ist nicht verwunderlich. Die Zuhörerschaft ist nicht homogen; überdies ist es normal, dass eine pointierte Botschaft wie die des Paulus sehr verschieden beurteilt wird. Paulus sagt in diesem Zusammenhang, dass seine Sendung auch den Menschen gilt, die nicht dem jüdischen Glauben angehören, also den „Völkern“: „Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein.“ Paulus spricht zu Juden sowie zu Menschen, die sich dem jüdischen Glauben sehr nahe fühlen und sich diesem anschließen wollen, aber auch zu Menschen aus den Völkern. Im Übrigen kennen diese Ausweitung des Adressatenkreises bereits die prophetischen Schriften, z.B. Jesaja. Schließlich lesen wir in der Apostelgeschichte: „Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend.“ Hier steht nicht mehr die Person des Paulus als Verkünder im Mittelpunkt, sondern die Allgemeinheit möglicher Hörerinnen und Hörer. Sie können aus der ganzen Gegend stammen.

Die Lesung aus der Offenbarung des Johannes (7,9.14-17) kann direkt bei dieser Allgemeinheit anschließen. Sie beginnt mit den Worten: „Danach sah ich: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen.“ Wo Paulus von der „ganzen Gegend“ spricht, bezieht sich Johannes sogar auf alle Nationen, Stämme, Sprachen und Völker. Dabei geht es besonders um die, die in großer Bedrängnis leben. Ihnen wird Hoffnung zugesprochen: Sie stehen vor dem Thron Gottes, und er schlägt sein Zelt über ihnen auf. Die Passage kann überdies auch direkt an das Evangelium anschließen, wird doch die Beziehung zwischen Jesus und der großen „Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ mit einem Bild gedacht, das uns ans Johannesevangelium erinnert: „Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie [die aus der Bedrängnis kommen] weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.“ Auch die Offenbarung des Johannes verwendet das Bild von Schafen, um die ein Hirt sich sorgt. Dieser ist hier aber nicht als souveräner Herr gedacht, sondern als das geschlachtete Lamm. Ihm, dem Verachteten, kommt nun eine führende Rolle zu.

Der 100. Psalm, der heute im Gottesdienst gebetet wird, unterstreicht die allgemeine Dimension der Botschaft – er spricht von Volk und Herde, wobei Letzteres erneut auf die Hirtenmetapher verweist:

¹Ein Psalm. Zum Dankopfer. Jauchzt JHWH, alle Lande! / ²Dient JHWH mit Freude! Kommt vor sein Angesicht mit Jubel! ³Erkennt: JHWH allein ist Gott. / Er hat uns gemacht, wir sind sein Eigentum, sein Volk und die Herde seiner Weide. ⁴Kommt mit Dank durch seine Tore, / mit Lobgesang in seine Höfe! Dankt ihm, preist seinen Namen! ⁵Denn JHWH ist gut, / ewig währt seine Huld und von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.